

Trauer in Verdun

Schon immer hatte ich eine Schwäche für den französischen Chanson. Wann immer ich Edith Piaf mit La vie en rose oder auch Charles Trenet mit La mer höre, dann öffnet sich mein Herz. Ich ertappe mich sogar, dass ich beide Titel nicht nur ausspreche, sondern mit großer Begeisterung schon etwas singe, ihnen einen französischen Akzent verleihe, ohne dieser wohlklingenden Sprache mächtig zu sein. Sie können sich gerne mit mir Französisch unterhalten; ich werde ihnen mit großer Begeisterung zuhören und auch ein wenig dahin schmelzen, aber nicht ein Wort verstehen.

Und so haben wir auch, nicht zuletzt aus dem Grund, dass meine Vorfahren französische Hugenotten waren und mit einem wahrhaftigen und im Herzen überzeugten protestantischen Gedankengut nach Deutschland siedelten, dieses wunderschöne Land mehrfach bereist, das weitaus mehr als Lavendel, Rotwein und den Eifelturm zu bieten hat, der mir persönlich sowieso viel zu hoch ist. Und so haben wir uns an einem Sommerabend vor einigen Jahren in Metz dem französischen Charme der Kleinstadt hingegeben, und ich erinnerte mich in einem unserem Hotel nahen Straßencafé daran, wie in Hemingways Garten Eden stets Perrier getrunken wurde und ich bestellte mir das offensichtlich sehr köstliche, aber mir bis dahin unbekanntes Getränk und G. einen Pastis. Nun sollte es mir aber erst im Nachhinein aufgefallen sein, mit welchem süffisanten Lächeln der Kellner oder besser der Garçon meine Order entgegennahm, denn beim Perrier handelt es sich lediglich um ein Mineralwasser, was zu allem Überfluss auch noch teurer war, als ein Glas gutem französischen Landwein. Ich spreche dabei nur für das von uns besuchte und im Grunde für gut befundene Kaffeehaus. Überzeugt, dass ich mir irgendwie etwas Gutes damit antat, trank ich tapfer mein Wasserglas aus und bestellte mir im Anschluss ebenfalls einen Aperitif.

...